

deutend besser zu schmecken pflegt als der Lateinunterricht und zu der Gottes freie Natur tausendmal zugkräftiger erscheint als die noch so schönen Schulstunden und der noch so begeisternd rezitierende Lehrer. — Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, und wenn ich mich dabei in die Mentalität eines älteren jungen Mädchens von einigen 40 oder 50 Jahren versetze, so überkommt mich beinahe die Rührung. Aufbrausen könnte ich bei dem Gedanken daran, daß die heutige Jugend es unendlich viel leichter hat, wenn sie sich still und heimlich daheim hinsetzen kann und alles das, was sie im Unterricht nicht versteht, mit Hilfe der Linguaphone-Sprachplatten-Kurse nachholen kann. Mit Hilfe dieser technischen Errungenschaft ist es jedem Menschen, ob alt oder jung, möglich, ohne an einen Lehrer gebunden zu sein und ohne mit einer bestimmten Zeit rechnen zu müssen, Fremdsprachen zu erlernen. — Besonders begeistert würde Herr Studiendirektor Wunderlich gewesen sein, wenn er in meiner Schuljungenzeit von dieser Einrichtung gewußt hätte, bzw. wenn diese schon bestanden hätte. Er wäre nie gezwungen gewesen, seinem Zorn freien Lauf zu lassen, da ihm auch sein unterster Schüler auf der untersten Bank keinen Kummer mehr bereitet hätte.

L.

Über eine interessante Vorkriegsepisode, die bezeichnend ist für den Einfluß deutscher Kultur in China, berichtet Herr K. Gockenbach in Mosbach (Baden): Ich war bei der Marine, ostasiatisches Geschwader. Unser „Iltis“ lag auf der Reede vor Taku. Ich war mit noch eini-

gen Mann dienstlich über Yangtsun nach Peking geschickt zur Gesandtschaft, wo wir uns drei Tage aufhielten. Am zweiten Tage besichtigte ich den sogenannten Markt an der Straße vor dem Eingang der Tatarenstadt in der Nähe des Tsungli Yamen! Da saßen allerlei Krämer, Wahrsäger und Gaukler. Einer, ein alter Mann von etwa 80 Jahren, hockte im Kreise von einigen Zuschauern, deutete geheimnisvoll mit einem Zauberstab auf die am Boden nach vier Himmelsrichtungen liegenden kleinen Steine und murmelte dabei sein unverständliches Kauderwelsch! Hinter ihm stand ein alter Holzkasten, auf dessen Deckel allerlei bunte Figuren und Namen aufgemalt waren. Ich betrachtete die ominöse Kiste, die ihm scheinbar als „Kasse“ und „Warenmagazin“ diente, denn von Zeit zu Zeit öffnete er den Deckel und warf einige Münzen hinein. Da er bemerkte, daß mich der Vorgang wie die Kiste interessierte, lächelte er mich an, deutete mit dem Zeigefinger nach den Zähnen und zog mit der anderen Hand aus der halbgeöffneten Kiste eine — Odol-Flasche hervor! Indem er mir diese unter die Nase hielt, bemühte er sich, mir verständlich zu machen, was dies wäre: „German schangauti“ („deutsch gut, gut“). Ich war erstaunt, hier, so fern von der Heimat, unter Menschen, die nicht gerade im Rufe allzu großer Reinlichkeit stehen, eine Originalflasche „Odol“ zu finden. Schade, daß ich keinen Kodak bei mir hatte, um diese Szene mit den immer mehr sich ansammelnden neugierigen Chinesen aufzunehmen! Die Flasche selbst gab er auch für gutes Geld nicht her; er schloß sie stolz wieder in seinen Zauberkasten!“

VORWERK=TEPPICHE

NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK&©, BARMEN